

# Der harte Wink aus Washington

## Warum sich Benjamin Netanjahu und Yassir Arafat doch noch die Hand gereicht haben

Von Josef Joffe

Die Innenpolitik bestimmt das Schicksal der Gewählten, die Außenpolitik entscheidet über das Wohl und Wehe des Staates. Und deshalb setzt sich die Außenwelt so häufig gegen die Innenpolitik durch. Das beste Beispiel ist der israelische Premier Benjamin Netanjahu, der seinen Wahlkampf mit unveröhnlichen Parolen gegen Yassir Arafat und seine PLO geführt hat. Und jetzt?

Netanjahu hat den 'Erzterroristen' doch getroffen, ihm die Hand gereicht und ihn wenigstens gequält angelächelt. Man darf getrost unterstellen, daß da ein Dritter, mächtiger als beide, nicht bloß den Postillon gespielt hat. Bill Clinton hatte, Berichten aus Washington zufolge, eine Drohung aufgeföhren, die im Verhältnis von Freunden, nicht gerade zart gewesen ist. Er habe sein Treffen mit Netanjahu am kommenden Montag von eben diesem israelisch-palästinensischen Händedruck in Eres (am Ausgang des Gaza-Streifens) abhängig gemacht. Der Sprecher des US-Außenministeriums hat den Wahrheitsgehalt dieser Geschichte sibyllinisch kommentiert: Sie 'scheint mir ein bißchen zu

plump zu sein'.

Freilich hatte nicht nur Washington die Hand im Spiel. Seit Ablösung der Peres-Regierung balancierten Netanjahu und Arafat auf einem allzu dünnen Drahtseil. Irgendwann mußten beide wieder auf den festen Boden zurückkehren. Da gab es geschlossene Verträge, da gab es eine Friedensdynamik, die zu unterbrechen niemand wagen durfte. Um seine Muskeln zu zeigen, inszenierte Arafat vorige Woche einen Generalstreik im Westjordanland. Das Signal: 'Ihr könnt die Intifada wiederhaben.' Indes war dieses Muskelspiel sorgfältig abgezirkelt. Nur vier Stunden hat der Streik gedauert.

Dafür zeigte Netanjahu letzthin Entgegenkommen von einiger Symbolkraft: Die Siedler, die sich bisher fast automatisch mit allerlei Kampfgerät (inklusive Maschinenwaffen) versorgen konnten, müssen jetzt scharfe Waffenscheinprüfungen ablegen. Die Stimmung in Eres sei zwar 'vergiftet' gewesen, bekundete hernach ein PLO-Sprecher. Entscheidend aber ist, was die beiden Prinzipale gesagt haben. 'Uneingeschränkt', so Netanjahu, werde man die Verträge einhalten. Ara-

fat: 'Wir sind entschlossen, mit Herrn Netanjahu zusammenzuarbeiten. Wir glauben, wir können zusammen den Frieden der Mutigen voranbringen.' Es hat sicherlich die Atmosphäre entgiftet, daß Arafat sich bei der Gelegenheit für einen Zeitungsartikel entschuldigte, in dem Netanjahu mit Hitler verglichen worden war.

Wie es weitergeht? Schwierig, holprig und gefährlich. Nur: Was war die Alternative? Ein israelischer Rückzug hinter die Burgzinnen? Intifada plus mörderischer Hamas-Terror? Dann Einmarsch der israelischen Armee? Das ist der gemeinsame Alptraum von Bibi und Abu Ammar. So wird sich schon am Sonntag der israelische Verteidigungsminister Mordechai ebenfalls mit Arafat treffen.

Und die Innenpolitik? Jetzt haben die Scharfmacher im Likud das Wort, wo Bibis 'Freunde' wie Benny Begin und Arik Scharon gewißlich mit Applaus geizen werden. Netanjahu wird ihnen genauso die Leviten lesen müssen, wie es zuvor Clinton mit ihm getan hat.